



Abend-

Zeitung.

191.

Donnerstag, am 11. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

### Der geheimnißvolle Fremde.

Ich war noch Kind, da scholl die Sage  
Zu meinem Ohr, doch dunkel nur:  
Man hab' an dem und jenem Tage  
Von einem stillen Fremden Spur,  
Der immer schweigend ein und aus  
Hier geh' und dort, geehrt und frei,  
Weil er in hohen Diensten sey;  
Und wähl' er nahend sich ein Haus,  
So sey, wie Fromme glaubten, augenblicklich  
Durch ihn ein Glied des Hauses glücklich.

Und Monden kamen und verschwanden,  
Und rasch entfloß mir Jahr an Jahr;  
Ich dachte nicht des Unbekannten,  
Der oft in meiner Nähe war:  
Da wurde sie, der ewig denkt  
Mein Herz, — sie wurde still und bleich;  
Sie, ach so hold und anmuthreich,  
Ward schnell mit einem Kranz beschenkt  
Von ihm, von ihm, nun kenntlich am Besuche,  
Vom Fremden — mit dem Leichentuche.

Seitdem ist er noch oft gekommen  
Mit seinem Kranz von schwarzem Laub,  
Und hat die Lieben mir genommen,  
Und weggeführt den theuern Raub;  
Und löschte still im Waterhaus,  
In Zimmern einzeln hier und dort,  
Die langerhaltne Lampen aus,  
Und fährt so bis zur letzten fort. —  
Und Alle hofften, die mit Thränen schieden,  
Jenseit der dunkeln Urne — Frieden.

Und wohl ist er der Abgesandte  
Von Jenem droben, den mein Herz  
Schon früh geahnt, und Vater nannte,  
Vor dem ich knie' in Lust und Schmerz!  
So nimmt der Fremde stumm und wild,  
Erbarmunglos, auf sein Geheiß,  
Das blüh'nde Kind, den schwachen Greis.

Ja, der ihn schiekt, ist ewig mild,  
Ja, glücklich ist der abgerufne Todte —  
Doch furchtbar räthselhaft der Bote!

Ph. H. Welker.

### Das große Loos. (Beschluß.)

Endlich unterbrach der Kantor die drückende  
Stille und sprach: Du bist mir unbegreiflich und un-  
klar. Martha! ich weiß nicht, was ich aus Dir ma-  
chen soll! Aber dennoch bist Du die Mutter, also  
die erste Person, und hast bei der Sache das erste  
Wort! Darum sollst Du nun Deine Ehre haben  
von Rechts wegen! Rede und sage Deine Meinung!

Meine Meinung? — entgegnete Martha — Gift  
und Galle über die heimlichen Praktiken. Nicht wahr?  
O Du Muster von Klugheit und Scharfsinn, hab' ich  
Dich? — Mann, bist Du denn wirklich blind, daß  
Du es nicht lange gemerkt, wie abhold ich dem Freier  
bin, und wie ich dem Hiobsbriefe sein Recht anthue  
mit Spitzhaube und Festuch? — Meine Meinung?  
fuhr sie nun mit zitternder Stimme fort und wankte  
nach der Kammerthür, die sie mit den Worten auf-  
riß: Hier hast Du sie! Hier hast auch Du — böses  
Kind, Deine Strafe!

Heraus stürzte mit Jubelrufe Meier in seiner  
glänzenden Uniform, ihm folgte der redliche Pastor.



Fritz! Fritz! — schrie Lieschen und flog ihm entgegen und niemand wehrte ihr.

Herr Meier, Herr Meier! — jauchzten die Buben und sprangen nach ihm und standen in starrer Verwunderung vor dem silbernen Hirsche der glänzenden Kuppel.

Herr Forstmeister! rief der ganz verdutzte Kantor. Mutter! was ist das?

Das ist's, — antwortete Martha aus den Thränen heraus — was ich wußte! Still, Kinder! Ruhig! Nur eine Minute! Ich bin dem Vater Rechenschaft schuldig. Denn lange genug hab' ich es ihm verheimlicht — aus Eitelkeit und Schälkelei, um ihn etwas zu ärgern, damit er mir nicht zu hoffärtig werde, aber auch — aus Liebe, um Euch allen eine rechte unvermuthete Herzensfreude zu machen. Denkt Ihr denn wirklich, daß mir der schäbige Krämer nicht eben so ein Gräuel gewesen, wie Euch, seit der große Gewinn seine Schlechtigkeit an's Licht gebracht? Denkt Ihr denn nicht, daß ich auch lange schon den Herrn Forstmeister schätze und ihm gewogen bin, besonders seitdem er Forstmeister geworden mit tausend Thalern Gehalt und in das schöne Waldschloß zieht? Denn hat er mir das alles nicht zuerst gemeldet durch den Herrn Pastor? Ja, mir, mir zuerst hat der Herr Forstmeister die Ehre angethan und mich zu seiner Vertrauten gemacht, und ich habe mich des schätzbaren Vertrauens würdig bewiesen. — Ich habe viel gethan! — Ach Gott! ich habe — geschwiegen!

Viel! Mein Seel, viel! — lachte Wolfgang und es klang nach verhaltenen Thränen.

Und wer hat mir noch größere Ehre angethan? Wer hat an mich geschrieben, mich „werthe Freundin!“ genannt und mich um meine Einwilligung für den Herrn Forstmeister gebeten? Und wer hat versprochen, bei der Hochzeit zu seyn mit dem Herrn Gemahle und dem alten, gnädigen Herrn Grafen? — — Sie, sie selber, Gräfin Seraphinchen, sie selber! — Hier ist der Brief, mit goldenem Schnitt, auf Rosapapier. Ja, Vater! Du hast Recht! Wir sind nicht verachtet, wir sind hochgeehrt, das seh' ich nun deutlich, und es wurde mir gar sauer, die Freude bei Deinem Vorlesen hinterzuschlucken und härteißig zu scheinen. Vor einer Stunde erst erhielt ich den Brief vom Herrn Pastor, der lächelnd dabei meinte, der Schreiber dürfe wohl bald selber nachfolgen, ich solle es aber ja Niemandem sagen, auch Dir den Brief nicht eher geben, als nach der Schule, bis

dabin könne noch Manches passiren. O Herr Jerum! wie erschrock ich. Ich hatte ja nichts gebacken. Die Paar Flaschen Würzburger im Keller sind auch so sauer, daß man sie ohne Schande vornehmen Gästen nicht vorsezen kann, und vom Schinken hat die Kage genaschet. O mein Himmel! was sollte ich thun? Ich setzte mir nur geschwind die gute Haube auf und warf das Tuch um, denn ich war ja keine Minute sicher und das Mädel bei Hofgärtner. Du, in Deiner Schule, Du wußtest freilich den Henker von Achem und von meiner Sorge, Freude und Angst! Es litt mich nicht in der Stube, es litt mich nicht draußen! Wie Feuer brannte mich der Brief unter dem Halstuche. Unruhig lief ich hierhin und dorthin und endlich in den Garten. Da raschelte was hinter der Beißblattlaube, und wie ich hinsehe — was erblicken meine Augen? — Zwei goldene Spankerl, die aus den Blättern herauswackeln. — Ich will schreien, aber da hält mir der Herr Pastor die Hand vor den Mund und spricht: Stille, stille! liebe Frau! Wir kommen heimlich, wie die Diebe, von hinten herein über den Bach. Wir wußten es, daß Lieschen nicht zu Hause und der Herr Liebste noch in der Schule ist, und die sollten uns nicht sehen. An Sie wollen wir uns wenden, zu einem recht überraschenden Hauptspäße. Sie haben doch den Brief noch nicht abgegeben? Nun, das ist scharmant! Was meinen Sie, wir legen ihm den auf den Tisch, und stecken Sie in die Kammer, und wenn er nun lieset — —

Da will ich ein wahrer Sadrach seyn und keinen guten Fleck am Herrn Forstmeister lassen! — unterbrach ich und schlug Freudentriller mit beiden Händen auf die Schürze.

Recht! — fuhr der Pastor fort — Und wenn er ihn gelesen hat, dann —

Ach! sind wir denn schon so weit? — fiel ihm der Herr Forstmeister in die Rede — bin ich denn überhaupt schon in der Kammer?

Wären wir hier — tröstete der Herr Pastor — wenn Ihnen und mir nicht längst schon der guten Mutter Gesinnungen bekannt wären?

Darum stille, stille, Herr Forstmeister! — trieb ich, meiner Freude nicht mächtig, über den herrlichen Einfall. Geschwind und sacht hinein, in die Kammer! — Das Mädel ließ ich flugs holen, dachte an die hundevöttische Kage, an den sauern Wein, an die vier letzten Dinge und Gott weiß, an was sonst, um nur mit Gewalt die nöthige Ernsthaftigkeit zu er-



zwingen — und was nun weiter vorgegangen, das wisset Ihr. Kannst Du meine Hinterlist verzeihen, Wolfgang? Kannst Du? — Es geschieht gewiß nicht wieder!

Mutter! — stammelte Wolfgang und legte ihn die Hand auf die Schulter — Du bist ein braves Weib! Wohl dem Manne, der solchen Treffer in der Lotterie des Lebens zieht! Und wenn der Herr Forstmeister — —

Ja, wenn der Herr Forstmeister — fiel Martha ein — —

Herr Forstmeister! und immer Herr Forstmeister! unterbrach Meier, fast wehmüthig. Soll ich denn nicht bald einen schöneren Namen hören?

Sohn! Sohn! — rief es nun — Mutter! Vater! Tochter! Geliebter! Braut! Bruder! Freund! jubelte es durcheinander und in wechselnden Umarmungen, Küssen und Thränen lösete sich die unaussprechliche Wonne. Zum Postive sprang der Vater und wollte orgeln und singen: „Herr Gott, Dich loben wir, aber er mußte es lassen, denn er war keines Tones mächtig.

Da nahm endlich der Pastor das ruhigere Wort und sprach: Und wem verdankt Ihr, als wunderbarem Werkzeuge der Weisheit und Güte des himmlischen Vaters, dennoch dieses Euer Glück? — Der Lotterie!

Ja, meine Freunde! Sie führte die wackern Aeltern in Irrsal und Jammer. Aber sie läuterte damit auch ihr Bewußtseyn und ihr besseres Selbst aus den Schlacken thöriger Wünsche, der Eitelkeit, der Selbstsucht. Sie zeigte Euch, daß Reichthum allein nicht glücklich mache. Sie öffnete der Mutter die Augen über die Schlechtigkeit des elenden Krämers. Sie führte Liebende zusammen zur treuen, ewigen Verbindung, und Ihr alle gewannet, wenn auch nicht aus dem trüglichen Rade, doch in der Lotterie des Lebens — das große Loos.

Denn wer mit dem, was ihm beschieden,  
und dem Berufe treu, zufrieden,  
im Kreise seines Wirkens lebt,  
nach höherm Schattenglück nicht strebt;  
wer Honig saugt aus jeder Blume,  
aus Mammon nicht und eitler Ruhme  
Die Pläne seiner Zukunft webt:  
wer Frohsinn auch bei trüben Stunden  
in stiller Häuslichkeit gefunden;  
wem Liebe lohnt, wem Freundschaft hält,  
daß er im Lebenssturm nicht fällt,

und wer sich freuet der schönen Welt;  
der hat den rechten Lauf begonnen,  
der ist der Täuschung Qual entronnen,  
der hat — das große Loos gewonnen.

Aber wen deckt denn an der Mauer des Dorfkirchhofes das einsame Grab mit dem schwarzen Kreuze, auf welchem die Worte: „Er starb an seinem Glücke!“ stehn.

Habt Ihr's nicht geahnet, lieben Leser? War es Euch nicht, als ob es ein alter Bekannter seyn müsse? — Er ist es. Das einsame Grab deckt — den Schlosser Hans Schwerlich von Mannheim. — Krank und elend, wollte er sich zur treuen Seele von Zwickau betteln; da ereilte ihn sein Ende. Der lustige Franz Sichel von Ulm drückte ihm die Augen zu, er, der sich im Dorfe unter dem veränderten Namen: Böcklein, zur Ruhe gesetzt, damit er, gänzlich von der Vergangendeit geschieden, durch nichts mehr behindert werde, fürder in Zucht und Ehrbarkeit Nadel und Biegeleisen zu handhaben. Zwar hat ihn die Gelegenheit verleitet, dem Possenspiele seines Lebens noch einen Auftritt hinzuzufügen, und er ist nun auf Reisen; aber er kommt wieder, so bald Herr Baldrian die Leerheit des Säckels errungen.

Und wer ist der edle Freund des Forstmeisters in der Residenz, der das prächtige Werk vom Forstungeziefer drucken lassen und die rechte Hand des Grafen geworden?

Wer anders, als die treue Seele von Zwickau, Gottlieb Freudenberg, der Kunstfahrene, weitberühmte Tischlermeister und Viertelsherr.

Und der Graf der Herrschaft, in welcher die Familie des wackern Kantors Wolfgang Haberkorn das rechte, wahre große Loos gewonnen? Wer ist der?

Kilian Felix Fatali.!

E. Weisflog.

W e r t h .

Es zeigt jemand dem jüdischen Wihling B. zwei Ringe, mit der Bitte, sie ihm zu taxiren. B. erkennt sie für falsch und sagt: Hätten Sie mir einen gezeigt, würde ich gesagt haben, er ist nichts werth; da es aber zwei sind, haben sie wohl einen Werth, nämlich: einer ist so viel werth als der andere.

3.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Die Eboli der Mad. Artour hatte mehr Glühendes, wie ehemals, selbst mehr Körperliches, das auch nicht fehlen darf, damit die dunkle Folie die reine Spiegelfläche der Liebe des königlichen Paares recht erhebe; ihr Bestes war die letzte Scene der Neue zu den Füßen der Königin. Diese, Madame Keller, hätte etwas mehr Französin seyn können. Sie hatte zuviele spanische Grandezza gegen des Dichters Willen, wenn auch übrigens dieser Elisabeth jedes Lob gebührte. — Der Alba des Hrn. Ludwig war mir nicht hochgehalten genug; er ist der Bürgengel mit dem Flammenschwerte an Philipps Thron: das Bild muß der Schauspieler festhalten; durch das Costüm erschien die Figur zu gedrückt und plump, die Maske war zu roh, zu bärtig, und sah einem Scharfrichter ähnlicher, als einem überstolzen, unbeflegten Feldmarschall.

Der Wasserträger, Preziosa, der Freischütz, die drei Wahrzeichen, füllten den Monat aus; Wiederholungen, die nichts Neues brachten, als einigemal besonders Unfug auf der Galerie, welcher böse Folgen hätte haben können, indem das eine Mal ein offenes Brodmesser herabfiel und im Parquet dicht neben der Schulter eines jungen Offiziers hinglitt; ein zweites Mal eine runde Branntweinflasche, eine Nachtigall nennt sie der Volkswitz, die von oben zu den ersten Ranglogen in den Schooß einer Gräfin hinabfiel. Zu verwundern ist's, daß beides so glücklich abließ, und der Schreck das einzige Uebel war, welches den Unfug begleitete.

Gegen das Ende des Maimonates besuchte uns Hr. Spitzeder aus Berlin, dessen alter Vater nebst zwei Brüdern und einer Schwester bei unserm Theater leben. Der Gast wählte den Osmin in der Entführung aus dem Serail zu seinem ersten Auftritt, und was der Ruf von ihm vorausverkündet, bewährte sich. Das ist ein ächter Bassist, die Stimme kerngesund, biegsam, klangreich und voll, gediegene Kraft, Energie darin, wie der Bass sie haben muß, soll er das Fundament, die Stützsäule der Musik seyn. Dabei war sein Spiel der Natur nachgebildet, dem Gemüth entschöpft; der Osmin blieb in den Grenzen reiner Komik und wurde nirgend Frage. Sehr ergötzlich waren die kräftigen al fresco-Gestikulationen bei der Arie: „Erst geköpft und dann gehangen!“ die als das gekrönteste Gesangstück des Gastes leuchtete. Die Scene der geheimen Schwelgerei im Garten beurfundete den Schauspieler, und das eigene Witzwort: „Es hat nichts zu bedeuten, so lange man noch alles doppelt sieht!“ lockte allgemeines Gelächter hervor. Hr. Spitzeder wurde nicht empfangen, als er auftrat, welches sonst auch hier bei Fremden Sitte geworden ist, wo dann ein zierlicher Diener oder

Knieß von Seiten der Künstler und Künstlerinnen zu erfolgen pflegt, der alle Illusion von vorn herein zum L... schießt, so wie Hr. Spitzeder aber auf der Leiter die erste Strophe des herrlichen Liedchens: „Wer ein Liebchen hat gefunden!“ gesungen hatte, unterbrach ein schallendes Beifallgeklatsch die Musik, und das muß ihm mehr gegolten haben, als solch gewöhnliches Ceremonieen-Compliment auf der Schwelle des Gesellschaftszimmers.

Seine zweite Rolle war der Leporello, und wenn auch der Sänger hier wiederum mehr leistete, als das Alltägliche, so wollte uns doch der Schauspieler nicht zusagen. Die Libertinage, die leichte Beweglichkeit des Lebens, die vom Herrn zum Diener übergegangen, vermiften wir ganz; die spanische komische Person, die wir, seit Calderon und seine Collegen deutsch reden, kennen lernten, war das nicht. Der Don Juan ging überhaupt nicht besonders. Irrten wir nicht, so hat Hr. Hillebrand diesen Verführer, diesen Casar im Reiche der Liebe in Berlin mit Glück gegeben. Wir erwarteten ihn in dieser Rolle, täuschten uns aber. Dem Campagnoli als Elvira erfreuet die Hörer mit Allem, was sie bringen mag. Ihre Schule nähert sich ganz der klassischen, der italienischen, ihr Recitativ hat richtige Deklamation, die nur der Italiäner streng lehrt, Kraft und Klang fehlen niemals. Ebenfalls sang und spielte Mad. Nicola ihr Zerlinchen comme il faut, wenn auch ihre Stimme dasmal etwas geschwächt schien. Spitzeders Schlussvorstellung war der Istock in der Ochsen-Menuet, von Hofmann und Seyfried. Angenehmer habe ich lange kein Stündchen im Parterre verbracht, als diesem Ungar gegenüber. Das war Wahrheit, nicht Nachbild; Natur und Kunst verschmolz, der Kraftmensch, verb, ehrlich, wild, stand selbst da. Das Lied vom Küssen, das non plus ultra dieser Charaktermusik und dieser Persönlichkeit, mußte da capo gesungen werden, und als die Schauspieler der nächsten Scene schon eingetreten waren und des Wildfangs Umarmungen geduldet hatten, trieb er sie wieder fort, indem er sprach: „Bitte, geben Sie noch einmal hinaus, ich will Sie dann auch noch einmal umarmen!“ — Besonders war, daß in den vorigen Rollen der Gast gerufen wurde, in dieser nicht, da ihm doch Jedermann lauten Beifall gezollt hatte; man sieht daraus, daß auch über dem friedlichen Circus eine Morne schwebt, und launig die Urne mit den verhängnißvollen Loosen schüttelt. Die Ochsen-Menuet, das Stück nämlich, hätte anders betitelt werden sollen; man erwartet etwas niedrig Komisches; die Erwartung stimmt die leichtbewegte Harfe des Gemüths; und für die sentimentalen Tiraden des Schauspiels hat man nun nichts, als einen zur Ungebühr geöffneten Mund. Dichter und Componist wollten augenscheinlich dem Vater deutscher Musik, dem ehrwürdigen Haydn, eine dramatische Ehrensäule setzen, und das ist hübsch bei der epidemischen Exoticomanie unserer Zeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Die Lustspiele: Kritik und Antikritik, — Laßt die Todten ruhen, — Der geraubte Ruh, — und das Trauerspiel: Isidor und Olga, sämtlich verfaßt von E. Raupach, sind nur von Unterzeichnetem rechtmäßig zu beziehen.  
Berlin, im Juli 1825.

Rüthling,  
königl. Schauspieler und Bibliothekar.